



Zum Schriftzug „Karl Marx“ an der Sekundarschule in Gardelegen

Beauftragte
des Landes Sachsen-Anhalt
zur Aufarbeitung
der SED-Diktatur

„Warum überhaupt den alten Schriftzug anbringen und warum in dieser roten Farbe, die den Anklang an DDR-Zeiten so offensichtlich zum Ausdruck bringt. Was soll damit eigentlich ausgedrückt werden?“

Der 200. Geburtstag von Karl Marx gibt Anlass über sein Werk und dessen Wirkung nachzudenken, wie dies auch bei anderen Denkern üblich ist. Dies geschieht derzeit durch Forschung, Ausstellungen und öffentliche Diskussionen. Und gelegentlich durch das Anbringen von Schriftzügen, wie in Gardelegen.

Zur historisch-kritischen Einordnung der Langzeitwirkung von Karl Marx halte ich es als Landesbeauftragte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur für notwendig, dass die ideologische Inanspruchnahme von Karl Marx für alle kommunistischen und sozialistischen Diktaturen betrachtet wird.

Wenn nun eine Schule schon seit der DDR-Zeit den Namen „Karl Marx“ trägt, ist genau diese Auseinandersetzung gefordert. Es sollte die Vermutung vermieden werden, dass an das frühere unkritische unwissenschaftliche Verständnis angeknüpft werden soll.

Insbesondere aber die Wahl des Schriftzuges aus DDR-Zeit lässt aber die Befürchtung entstehen, dass diese Instrumentalisierung von Karl Marx für Marxisten nicht klar genug gebrochen wurde.

Warum überhaupt den alten Schriftzug anbringen und warum in dieser roten Farbe, die den Anklang an DDR-Zeiten so offensichtlich zum Ausdruck bringt. Was soll damit eigentlich ausgedrückt werden?

Die Medien berichten, dass sich Schule und Schülerinnen kritisch mit Marx in Geschichte und Ethik auseinandersetzen. Welche Gedanken dabei entstanden, konnte man dabei leider nicht erfahren.

Dazu würde ganz sicher auch die Erkenntnis gehören, dass Marx und Marxismus untauglich ist, für eine demokratische Gesellschaft, die verschiedene Perspektiven zulässt und am Streit der Gedanken wächst.

Karl Marx und den Gebrauch des Marxismus habe ich als Schülerin und Studentin in der DDR erlebt. Allein der allgegenwärtige Lehr-Satz „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist.“ war schon damals eine alberne Behauptung. Zu Zeiten der DDR war sie eine Beleidigung für das logische Denken, wurde aber als „Losung“ ernsthaft an die maroden Hauswände gehängt und musste somit eher als Drohung wahrgenommen werden. Für Marx war die Diktatur des Proletariats die Gesellschaftsvorstellung und der Marxismus wurde zum „Opium für das Volk“ – er vernebelte das klare Denken.

40 Jahre lang wurden Schülerinnen und Schülern und ihren eingeschüchterten Lehrern in der DDR wertvolle Lebenszeit durch das stupide Rekapitulieren und Auswendiglernen absurder marxistischer aus dem Zusammenhang gerissener Texte, gestohlen. Ich habe die verzweifelten Blicke meines klugen Deutschlehrers in Erinnerung, der mit uns im Rahmen des in der Diktatur des Proletariats Möglichen offene Diskussionen führte und immer Angst haben musste vor zu kritischem, zu genauem Nachfragen seiner Schüler, die den Rahmen des zu Denken Erlaubten zu überschreiten drohten. Schule in der DDR und Karl Marx hat das Denken von Schülern und Lehrern in den Geisteswissenschaften

Sachsen-Anhalt.
Hier macht das
Bauhaus Schule.

#moderndenken

Kontakt: Schleifufer 12, 39104 Magdeburg
Telefon: 03 91 / 5 60-15 01
Telefax: 03 91 / 5 60-15 20
E-Mail: info@lza.lt.sachsen-anhalt.de
Internet: www.aufarbeitung.sachsen-anhalt.de

PRESEMITTEILUNG

behindert. Darauf kann niemand stolz sein wollen. Woran will man in Gardelegen anknüpfen? Diese starre ideologische Sicht auf die Geschichte im DDR-Geschichtsunterricht, die sich angeblich linear weiterentwickelt verbunden mit einer Erziehungsdiktatur, damit die Macht des Proletariats erhalten bleibt, obwohl diese schon längst immer mehr Tschekeiten für die Staatssicherheit brauchte, um das Volk auf Linie zu halten.

Viele, nicht alle, Ostdeutsche zwischen 1945 und 1989 verbinden mit Karl Marx: Staatliche Einschränkung der Gedankenfreiheit.

Und nun thront der rote Schriftzug wieder in Gardelegen.

Karl Marx und seine Schriften (im Bund je nach Anlass mit Engels und/oder Lenin) bildeten die theoretische Grundlage für kommunistische Diktaturen, die weltweit Millionen Menschen das Leben kosteten. Nein, Marx war für die kommunistischen Menschheitsverbrechen nicht verantwortlich, aber er wurde immer als theoretischer Hintergrund benutzt. In der vergangenen Woche habe ich das Stalin-Museum in Gori (Georgien), seiner Geburtsstadt besucht. Dort ist dieser Zusammenhang in einem Bild sehr klar demonstriert, in dem ein Bild von Karl Marx über Stalin und seiner Führungsmannschaft hängt.

Schon deshalb kann Karl Marx heute – insbesondere in den Ländern, in denen zuvor kommunistische Diktatur herrschte – nur gebrochen, kritisch und hinterfragend dargestellt werden.

Man kann fragen, ob es heute Gedanken gibt, die uns hilfreich sein können. Aber man kann Marx nicht einfach neu, frech und kreativ unschuldig erfinden, wie es beim Wettbewerb der Rosa-Luxemburg-Stiftung den Anschein gibt. Es gehört zur ganzen Wahrheit der historischen Einordnung von Karl Marx, dass er später als Marxismus als Grundlage für kommunistische Diktaturen gut brauchbar war. Diese kommunistischen Diktatoren haben Millionen Menschen in der Sowjetunion und China ermordet und setzen z. B. in China bis heute Dissidenten in Haft und Isolation. Wer also Karl Marx an seiner Schule anbringt, sollte sich für die Freilassung der Fotografin und Autorin Liu Xia in China engagieren.

Wenn sich heute eine Schule in Sachsen-Anhalt in neuer Weise mit dem Namen Karl Marx auseinandersetzt, ist dies in verantwortlich kritischer Weise zu erwarten, um aus einer noch nicht abgeschlossenen, noch ganz nahen Geschichte zu lernen. In Deutschland sind noch nicht alle SED-Verfolgten rehabilitiert und entschädigt. Verfolgte Schüler erhalten keine Kompensationsleistungen für ihre in der DDR abgebrochenen Bildungsbiografien. Die Namen aller Toten an der innerdeutschen Grenze, die zu dieser Diktatur gehörte, erst seit vergangenem Jahr erforscht und publiziert.

Und in Georgien sind die Massengräber aus der Zeit des großen Terrors aus kommunistischer Zeit noch nicht gefunden. Kein Mensch weiß, wo die tausenden Erschossenen der kommunistischen Diktatur verscharrt wurden. All das gehört zu Marx und dem Marxismus.

Um nach Sachsen-Anhalt zurückzukommen: Ich empfehle der Schule, sich auf die Suche nach den Biografien von Schülerinnen und Schülern zu machen, denen im Namen des Marxismus Bildungsabschlüsse verwehrt wurden. Und auch die Suche nach Lehrerbiografien in unserem Lande könnte sich lohnen, die aus Gewissensgründen Schülern in der Diktatur tapfer halfen oder aus dem Dienst schieden und nach Westdeutschland ausreisten.

Ich empfehle sehr, sich den jüngst in die Kinos gekommenen Film „Das schweigende Klassenzimmer“ anzuschauen. Er erzählt die Geschichte derer, die in der kommunistischen Diktatur wahrhaftig geblieben sind und deshalb das Land verlassen mussten.

Ich empfehle, denen zuzuhören, die uns heute als 90-jährige erzählen, wie sie als 15-jährige in sowjetische Speziallager inhaftiert und später ohne Anklage und ohne Urteil in sowjetischen GULAGs interniert wurden. Einer von ihnen hatte Lenins Bart angemalt, die meisten nicht mal das.

Diese Menschen und ihre Familien können über die verheerende ideologische Wirkung von Marx erzählen. Diese Geschichte gehört dazu, wenn wir heute über Marx sprechen.

Wir haben in Gedenkstätten und Museen Erfahrungen mit alten Zeichen in neuen Zusammenhängen. Der Schriftzug sollte – wenn er nun schon da ist – durch eine künstlerische Gestaltung gebrochen werden, um gerade nicht den naheliegenden Anschein einer Ostalgie an fahrlässig falscher Stelle zu erwecken. Heute gehört in eine staatliche Schule die Freiheit der Gedanken, nicht die Diktatur des Proletariats. Karl Max ist mit dieser geschichtlichen Belastung wahrlich nicht der Garant für Freiheitsrechte. Er hat uns ein schwieriges Erbe hinterlassen, das kritischer Aufarbeitung bedarf.

Ich bin sicher, dass dies als Aufgabe vor der Schule und der Stadt steht und bin als Landesbeauftragter gerne bereit, hier ins Gespräch zu kommen und Unterstützung zu geben.